

Sind Disney-Trickfilme rassistisch?

Kino Das Zeichentrickimperium Disney hat diverse Kinderfilme wegen rassistischer Klischees gekennzeichnet. Überfällige Korrektur? Oder übersensible Kosmetik? Der Cottbuser Filmwissenschaftler Denis Newiak begrüßt die gesellschaftliche Aufarbeitung. *Von Steven Wiesner*

Jedes Kind kennt King Louie. Zumindest jedes, das mit Filmen von Walt Disney und dem „Dschungelbuch“ aufgewachsen ist. Was war er doch für ein lustiger, obwohl gleichzeitig auch mächtig gemeiner Affe! Seine musikalische Einlage „Ich wär so gern wie du“ hatte Swing und Groove. Sie gehörte zu den Stellen, die man gerne zurückschaltete, weil man sie noch mal sehen und genießen wollte. Kurzum: Der haarige, Handtrompete spielende und Mogli entführende Schubidu-Kletter-Max war für Kinder immer einer der Lieblingscharaktere im Film.

Trotzdem ist nun um den Orang-Utan und weitere Disney-Figuren eine Rassismus- und Klischee-Kontroverse entbrannt, nachdem sich der große amerikanische Kinderfilmkonzern gewissermaßen selbst angezeigt hat. Mehrere Disney-Klassiker laufen demnach Gefahr, Vorurteile zu vermitteln. Sie sind auf dem haus-eigenen Bezahl-Kanal nur noch mit folgendem Warnhinweis zu sehen: „Dieses Programm enthält negative Darstellungen und/oder eine nicht korrekte Behandlung von Menschen oder Kulturen. Diese Stereotypen waren damals falsch und sind es noch heute.“



Denis Newiak: Filme sind immer auch Zeitgeist. Kinder sind mit diesen Kontexten oft überfordert. *Foto: K. Friedrich*

Disney wolle aus schädlichen Auswirkungen lernen „und eine integrativere gemeinsame Zukunft ohne Diskriminierung schaffen“.

Rassismus in Disney-Filmen?

Die Gefühle im Publikum sind gemischt. Manche loben die Selbstreflexion des Kindergeschichten-Unternehmens, andere reagieren mit Unverständnis und befürchten eine Überzeichnung,

wenn man beispielsweise King Louie eine nachteilige Karikatur schwarzer Menschen andichte. Ein Papa, der seinen Sohn mit Disney-Filmen hat aufwachsen lassen, schreibt ironisch: „Ich bin zutiefst erschüttert, dass wir so viel Rassismus in Wohn- und Kinderzimmer zugelassen haben.“

Denis Newiak versucht, sich der Diskussion weniger emotional zu nähern. Der 32-jährige Potsdamer ist Medien-, Film- und Fernsehwissenschaftler und forscht als Doktorand an der Brandenburgischen Technischen Universität (BTU) Cottbus zum Einfluss von Film und Fernsehen auf die Gesellschaft und zu Darstellungen von Einsamkeit in der Populärkultur. Ganz grundsätzlich hält er es für notwendig, historische Werke auf moralische und gesellschaftliche Veränderungen zu überprüfen. „Die starken sozialisierenden Effekte von Film und Fernsehen sind nicht zu unterschätzen“, sagt Newiak. „Sie prägen die Vorstellung davon, wie unsere Gesellschaft funktioniert, wie soziale Rollen verteilt sind, was richtiges und falsches Verhalten ist.“ Eine Gesellschaft sei sehr gut beraten, „sich genau zu überlegen, was sie ihre jüngsten Mitglieder im Kino und im Fernsehen sehen lassen möchte“.

Viele der betroffenen Disney-Klassiker stammen aus Jahrzehnten, in denen die Menschheit weniger tolerant und aufgeklärt war. Newiak: „Filme sind immer Ausdruck des spezifischen Zeitgeistes zum Produktionszeitpunkt, sodass sie aus der Gegenwartsperspektive häufig rückständig wirken und dann unvereinbar sind mit gewohnten wichtigen Errungenschaften der modernen Gesellschaften: Gleichberechtigung, kulturelle Diversität, Offenheit gegenüber sexueller Vielfalt.“ Ein erwachsener Zuschauer könne diese Diskrepanzen erkennen und kritisch einordnen. Kinder jedoch könnten derlei Kontexte kaum herstellen.

Nun kann man zu der Annahme gelangen, dass Kinder in erster Linie unterhalten werden und sich an musizierenden Katzen („Aristocats“), fiesen Hyänen („König der Löwen“) oder tanzenden Affen („Dschungelbuch“) erfreuen möchten, ohne sofort rassistische Herabwürdigungen und Anspielungen auf Minstrelshows



Das „Dschungelbuch“ von 1967 mit Mogli in der Hauptrolle ist einer der bekanntesten Disney-Klassiker. Doch vor allem um Affenkönig King Louie und viele weitere Disney-Figuren wird nun heftig diskutiert. *Foto: Imago*

oder Kolonialgeschichte dahinter zu vermuten. Man kann aber auch den Willen anerkennen, dass sich ein Weltkonzern gerade sehr viel Mühe gibt, dem Nachwuchs unvoreingenommene Perspektiven zu zeigen.

Kinder begleiten und schützen

BTU-Forscher Denis Newiak weiß, dass die Debatte „mit Nostalgie aufgeladen“ ist und dass viele positive Kindheitserinnerungen gewissermaßen Türsteher spielen gegenüber einer offenen Diskussion. „Das bringt das Risiko, dass man möglicherweise auch wichtige Kritik an offenkundig problematischen Szenen als übertrieben abtut.“ Wie etwa bei den minderbemittelten und trinksüchtigen schwarzen Krähen in „Dumbo“. Allerdings muss man auch nicht überall negative Darstellungen suchen. Disney-Filme können Kindern genauso erklären, was gut und böse ist. Newiak: „Die ebenfalls regelmäßig beanstandete Szene aus Dumbo, die die scheinbar euphorisch singenden Schwarzen bei der harten Sklaven-Arbeit bei strömendem Regen zeigt, kann man auch als sozialkritischen Kommentar verstehen, genauso wie in König der

Löwen, wenn auch kindgerecht simplifiziert, auf die Gefahren faschistoider Bewegungen verwiesen wird.“

Würde er seinen Kindern selbst auch Disney-Filme vorenthalten? Newiak stellt klar: „Im Vergleich zu den Dingen, mit denen sich Kinder heutzutage viel zu früh in ihrer Entwicklung im Internet konfrontiert sehen, würde meine Priorität bestimmt nicht darauf liegen, Disney-Filme auszusortieren.“ Heutzutage seien die Schutzbedürftigsten unserer Gesellschaft in unkontrollierten

WhatsApp-Gruppen, Game-Chats oder sozialen Medien oft verstörenden und tatsächlich gefährlichen Einflüssen ausgesetzt, betont er. Dort bestehe „größerer Handlungsbedarf als bei Film und Fernsehen, die – allen gelegentlichen Aussetzern zum Trotz – mit ihren überwiegend progressiven Erzählwelten einen wichtigen Beitrag zum Zusammenhalt und zur weiteren Modernisierung der Gesellschaft leisten“.

Die Verantwortung des Elternhauses ist ihm dabei trotzdem wichtig: „Eltern sollten abwägen,

ob sie ihrem Kind ausgerechnet den zu Recht kontrovers diskutierten Dumbo-Film von 1941 zeigen müssen oder nicht doch lieber die progressivere Neuverfilmung von 2019“, sagt Denis Newiak. Außerdem sollte man Kinder nicht vor der Glotze parken, „sondern sie beim Sehen begleiten. Es braucht immer einen kompetenten Mit-Zuschauer, dem die Aufgabe zukommt, das von naiven Kinderaugen Gesehene richtig einzuordnen – oder eben auch mal den Fernseher einfach abzuschalten.“

Darf man Kunstwerke im Nachhinein verändern?

Die Filme von Walt Disney sind umstritten. Darf und sollte man Kunst in diesem Zusammenhang verändern oder zensieren? Schon bei den Astrid-Lindgren-Büchern über „Pippi Langstrumpf“ oder Michael Endes Erzählungen von „Jim Knopf“ hat es ähnliche Diskussionen gegeben. Für BTU-Filmwissenschaftler Denis Newiak ist das aus mehreren Gründen proble-

matisch. „Rein rechtlich gesehen kann die Entscheidung darüber, ob ein Kunstwerk verändert wird, zunächst nur der geistige Schöpfer oder der Rechteinhaber, also etwa Disney, selbst fällen“, sagt er. „Jede Form von Kunst genießt in den freiheitlichen demokratischen Gesellschaften aus sehr guten Gründen einen besonders hohen Schutz vor äußeren Eingriffen. Es

gibt daher auch keine ‚Sitte-polizei‘, die vorschreiben kann, was gezeigt werden darf und was nicht.“

Die Maßnahme von Disney, zumindest auf problematische Inhalte hinzuweisen, findet Newiak zielführend. Sie ist ein guter Kompromiss, anstatt Filme zu verändern oder komplett zu verbieten. „Es handelt sich bei den häufig beanstandete-

ten Szenen aus Disney-Filmen zwar um ungelungene, aber nicht wirklich um jugendgefährdende Inhalte. Daher bleibt die Verantwortung bei den Film- und Fernsehmachenden, die sich mit ihren Inhalten auch der öffentlichen Diskussion, möglicher konstruktiver Kritik und letztlich – was ihnen wohl am meisten wehtun würde – kleineren Zuschauererzählern stellen müssen.“